

In einer dritten Streitschrift, der *Leodicensium epistola adversus Paschalem papam*³¹⁾, setzt sich Sigebert mit einem Brief Paschals II. von 1103 an den Grafen Robert von Flandern auseinander, in dem der Papst diesem für sein gewaltsames Vorgehen gegen das rebellische Bistum Cambrai dankt und ihn auffordert, in gleicher Weise gegen die exkommunizierten Kleriker des Bistums Lüttich vorzugehen. Auch dieses Werk ist in einem überlieferungsgeschichtlich beachtlichen Zusammenhang tradiert, nämlich ebenfalls mit den Ravennater Fälschungen und dem Traktat, und zwar in Bamberg, einem Ort, der für seine engen Beziehungen zur Reichskanzlei bekannt ist³²⁾.

Auch die Chronik Sigeberts war schon vor 1114 in der Umgebung Heinrichs V. bekannt. Dies zeigt die Benutzung schon der ersten bis 1084 reichenden Chronikfassung durch den anonymen Verfasser der sogenannten Kaiserchronik³³⁾. Dieser beschränkt sich nicht darauf, die Chronik Sigeberts passagenweise auszuschreiben. Er nimmt auch die dem ganzen Werk zugrundeliegende Thematik, den Aufstieg der Franken zu einer

mann zusammen mit Bischof Heinrich von Lüttich anlässlich der Neuordnung des Klosters St. Trond daselbst bezeugt. Vgl. ebd. III 1.

³¹⁾ Hg. von Ernst Sackur (MGH Lib. de lite 2, 1892) S. 449—464,

³²⁾ Bamberg, Staatsbibliothek, Can. 9; Katalog der Handschriften der königlichen Bibliothek zu Bamberg, hg. von Friedrich Leitschuh u. Hans Fischer, 1 (1885—1906) S. 866 f. Zur Stellung Bambergs zum Reich vgl. Hans Hirsch, Reichskanzlei und Reichspolitik im Zeitalter der salischen Kaiser, MIOG 42 (1927) S. 9 f.; dagegen Carl Erdmann, Die Bamberger Domschule im Investiturstreit, Zs. f. bayer. LG 9 (1936) S. 2 ff., 35; 40—43. Erdmann führt den Nachweis, daß es sich bei dem Codex Udalrici um eine rein literarische Sammlung, ein Lese- und Übungsbuch handelt. Daß jedoch Fiktionen aufgenommen seien, wie Franz-Joseph Schmale behauptete, hat Peter Classen, Heinrichs IV. Briefe im Codex Udalrici, DA 20 (1964) S. 115 ff. zurückgewiesen. Die von Hirsch angenommenen engen Beziehungen der Bamberger Domschule zur Reichskanzlei sind demnach nur als „lose und indirekt“ zu bewerten. Persönliche Beziehungen zur Reichskanzlei bestanden insofern, als unter Heinrich III. und Heinrich IV. je ein Notar der Reichskanzlei aus Bamberg stammte, und unter Heinrich IV. ein Bamberger Kanoniker, Erlung, königlicher Kapellan und Kanzler geworden ist. Die Bamberger Domschule vermittelte eine Ausbildung, die in besonderem Maße zum Dienst am Kaiserhof oder in der Reichskanzlei befähigte. In diesem Dienste entstanden die zahlreichen Sammlungen politischer Akten und Briefe. Josef Fleckenstein, Hofkapelle und Reichsepiskopat unter Heinrich IV. (Vorträge und Forschungen 17, 1973) weist S. 128 darauf hin, daß besonders die Domkapitel von Bamberg, Speyer und Lüttich „in einer traditionell guten Verbindung zum salischen Herrscherhaus standen“.

³³⁾ Sigeberti chronica. Anselmi Gemblacensis continuatio, hg. von Ludwig Conrad Bethmann (MGH SS 6, 1844). Zur Benutzung der Chronik Sigeberts in der Kaiserchronik vgl. Irene Schmale-Ott, Untersuchungen zu Ekkehard von Aura und zur Kaiserchronik, Zs. f. bayer. LG 34 (1971) S. 423 f.; sowie meine Arbeit (wie Anm. 4) S. 45 f.